General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: L. Breuer in Kemberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Heideddörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Telephon Nr. 8.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 105. Kemberg, Dienstag den 6. September 1904. 6. Jahrg.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 5. September, abends 7 Uhr,

im Rathause.

Gegenstände:

1. Bericht der Kommission zur Prüfung der Servikassen-Rechnung pro 1903/04.
2. Kassenrevisionsverhandlungen.
3. Weitere Reparaturen am Stadtturm.
4. Mittel für Lungenkranke in Heilstätten.
5. Pachterlaß.
6. Wahl eines Mitgliedes für das Sparkassen-Kuratorium.
7. Verpachtungsperiode der Niemitzer Gärten.

Geschlossene Sitzung.

Kemberg, den 2. September 1904.

Der Stadtverordnetenvorsteher:

Schulze.

Aus der Woche.

So lebhaft und todbringend die Bomben und Schrapnells bei Port Arthur und Liaujang auch rasen und wenn man auch der todesverachtenden Tapferkeit der Japaner die höchste Anerkennung nicht vorenthalten kann, so zwingt doch auch die kaltblütige Unerschrockenheit der Russen zur vollen Bewunderung. Aber gerade da die beiden Gegner ebenbürtig sind, zögert sich die Entscheidung so lange hin und schließlich dürften nicht die bessere Führung und die größere Tapferkeit, sondern unvorhergesehene Zufälligkeiten den Ausschlag geben. Aus dem Kriege, dem ersten, in dem auf beiden Seiten mit allen modernen Mitteln gekämpft wird, läßt sich sehr viel lernen und darum versteht man auch, weshalb Kaiser Wilhelm zwei Prinzen in die Hauptquartiere der feindlichen Heere zu senden beabsichtigte. Prinz Anton von Hohenzollern hat ja seine Reise zu den Japanern bereits angetreten, aber Prinz Friedrich Leopold, des Kaisers sechs Jahre jüngerer Vetter, der in das Hauptquartier Kuropatkins gehen sollte und der bereits seine Reisevorbereitungen getroffen hatte, wird sein idyllisches Klein-Glienicke bei Potsdamm nicht verlassen. Seine Reise ist „einstweilen verschoben", doch in diesem Falle dürfte aufgeschoben und aufgehoben das gleiche sein. Eine neue „Affäre", die der Prinzessin Luise von Koburg-Cohary, der Schwägerin Ferdinands von Bulgarien, Schwester der früheren Kronprinzessin von Oesterreich, jetzigen Gräfin Lonyay und Schwiegermutter des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, macht nun viel von sich reden. Man sagt entschuldigend, Jugend habe keine Tugend, und gewiß mag das Fürstinnen ebenso zugute kommen, wie gewöhnlichen Sterblichen. Aber mit 46 Jahren, und dieses immerhin schon nennenswerte Alter weist die mehr unglückliche als zu verdammende Luise von Koburg auf — könnte man sich doch auch schon die tollen Hörner abgelaufen haben. Prinzessin Luise hatte bei dem ständig getrübten Eheleben ihrer Eltern, des belgischen Königspaares, eine überaus traurige Jugend. Ihr Vater verheiratete sie schon früh (1878) an einen ungeliebten Mann, den Prinzen von Koburg-Cohary in Wien. Als sie 21 Jahre später in Cannes ihren Vater um Einwilligung zu einer Ehescheidung bat, da sie ihren Gatten nicht liebe und nie geliebt habe, soll ihr der zärtliche Vater erwidert haben: So ein Gatte sei ein Paravent (Wandschirm) und was sie dahinter mache, gehe die Welt gar nichts an; diesen Wandschirm solle sich nur erhalten. Daß die sittlich höherstehende Tochter dem Vater erwiderte: „Das ist schmutzig!" muß man ihr auch bei allen späteren Verirrungen auf die Guthabenseite ihres Moral-Kontos schreiben. Auf welchen Rechtstitel hin die Prinzessin jahrelang als Wahnsinnige eingesperrt gehalten wurde, ob ihre gelungene Flucht ihr endlich die Freiheit bringt, das sind noch ungelöste Fragen. — Die Woche hat im übrigen noch weitere Personalnachrichten von Interesse gebracht. So kam aus Konstantinopel die Nachricht, Sultan Murad V. sei gestorben. Wohl nur wenige dachten bisher daran, daß der Dreimonats-Sultan überhaupt noch lebe. Im Einverständnis mit dem Scheich ul Islam, dem Hohenpriester der Mohammedaner, hatte ihn sein jüngerer Bruder, der jetzige Großsultan, entthronen und einsperren lassen, um sich selber auf den Thron zu setzen, den er nun schon 28 Jahre schmückt. Und noch eine Personalnachricht, die überraschend wirkt: „Herr Frhr. v. Mirbach hat seine Nebenämter und die Leitung seiner kirchlichen und gemeinnützigen Vereine niedergelegt und ist noch Oberhofmeister der Kaiserin geblieben. Damit ist der „Fall Mirbach" für die Oeffentlichkeit, die sich im Uebermaß mit ihm beschäftigt hatte, abgetan. Aber nun bleibt noch der Fall Hammerstein! Auch dieser dürfte mit einem — Fall enden!

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 5. September.

— **Rohheit.** Eine polnisches Mädchen, im Dienst bei einem hiesigen Landwirt, war gestern abend ausgegangen. Später traf sie auf dem Marktplatze einen jungen Mann, der ihr anbot, sie nach Hause zu bringen. Anstatt nach Hause brachte er sie aber an den Gottesacker, wo sich noch mehrere junge Leute hinzugesellten. Diese haben die Magd dann, wie sie selbst angab, vergewaltigt und mißhandelt, sodaß ihr ganzes Gesicht mit Blut bedeckt war. Sie wurde später von einem Nachtwächter nach Hause geschafft. Der junge Mann ist erkannt und verhaftet worden, hoffentlich werden die Anderen auch noch ermittelt. Der Zustand des verletzten Mädchens soll lebensgefährlich sein.

— **Zu dem Strafkammerbericht aus Halle** in Nr. 103 unseres Blattes wird uns von Herrn Töpfermeister Gustav Caspar auf Ochsenkopf mitgeteilt, daß seine Frau wegen Uebertretungen sowie überhaupt noch nicht bestraft worden sei.

— **Der Vorstand der Landwirtschaftskammer** für die Provinz Sachsen hat beschlossen, dem Herrn Landwirtschaftsminister die augenblickliche Situation in der Provinz (allenthalben bestehende Futterknappheit resp. Futternot) zu schildern und ihn zu bitten, daß den Landwirten eine Frachtermäßigung für die Beschaffung von Streumitteln und Streusurrogaten gewährt wird, um das vorhandene Stroh zu Futterzwecken verwenden zu können. Fernerhin legt er dem Herrn Minister nahe, daß seitens der Forstverwaltungen in den besonders hart betroffenen Bezirken den Landwirten Waldstreu gegen geringe Entschädigung zur Verfügung gestellt wird.

Reinharz, 3. September. Ein eigenartiges „Wild" treibt sich seit längerer Zeit in den Forsten beim „Wachtmeister" umher. In der „Schmelzer Mühle" war vor etwa 7 Wochen eine Färse ausgeräkt und alle Versuche, des Tieres wieder habhaft zu werden, sind bis jetzt erfolglos geblieben. Inzwischen ist der Durchbrenner natürlich völlig verwildert und äußerst menschenscheu geworden, sodaß wohl nichts weiter übrig bleiben wird, als das Tier als Jagdbeute zu betrachten und ihm mit Pulver und Blei eins auf den Pelz zu brennen.

Wittenberg, 3. September. Vor einigen Abenden erschienen in einem Hause am Reinsdorfer Wege zwei Männer, welche die Wohnung des Arbeiters J. auszurüumen begannen. Hierbei wurden sie jedoch von dem nach Hause kommenden J., der zunächst ahnungslos an dem mit seinen Möbeln beladenen Wagen vorbeigegangen war, überrascht und am weiteren Rücken verhindert. J. schaffte sein Eigentum mit Hilfe eines Hausgenossen in seine Wohnung, wobei er von den erwähnten Männern von hinten überfallen und in der rohesten Weise gemißhandelt wurde. J. hat die beiden Menschen zur Bestrafung angezeigt.

Weißenfels, 3. September. Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen gingen gestern nachmittag über Weißenfels und Umgegend nieder. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen ein. Die niedrig gelegenen Straßen und Plätze wurden gegen 1 Meter hoch überschwemmt.

Göhritz, 3. September. Hier war ein polnischer Knecht erkrankt, demselben wurde vom Arzte eine Arznei zum Gurgeln verschrieben. Als nun der Knecht überhaupt nicht wiederkam, sah man nach und fand ihn tot vor seinem Bette liegen. Derselbe soll die Arznei, statt wie vorgeschrieben jedesmal einen Teelöffel in einem Glase Wasser zu nehmen, ausgetrunken haben und daran gestorben sein.

Geisleden, 4. September. Auf die hiesige Schneckenzucht hat die Dürre in diesem Jahre einen schädigenden Einfluß gehabt. In den letzten drei Wochen hat sich die Anzahl der eingesammelten Weinbergschnecken, von denen im vorigen Herbste Millionen Exemplare nach Frankreich verschickt werden konnten, von 100 000 auf kaum 300 000 vermehrt. Die Schnecken kommen nur bei nassem Wetter an die Erdoberfläche.

Wernigerode, 3. September. [Der Schmerbauch als Retter.] Verhaftet wurde ein wegen Untreue steckbrieflich verfolgter Reisender, der sich schon längere Zeit in einem hiesigen Gasthofe aufhielt. Wenn der Mann lange dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entging, so hat er das seinem gewaltigen Schmerbauch zu verdanken; denn die Polizei vermochte nicht zu glauben, daß ein Mann mit einem solchen Bierbauch erst 21 Jahre sei, wie er in dem Steckbrief bezeichnet war.

Erfurt, 3. September. Seine eigene Orthographie hat ein thüringischer Malermeister, der dem Besitzer eines Karussels eine Warnungstafel mit folgendem Text geschrieben hat: „Achtung: Das Auf Und Ab Springen Wärent Der Fahrt Ist Streng Verboden Und Strafbar." Der ehrsame Meister wollte offenbar ein Pendant schaffen zu der „fereinfachten ortografi" von Gustav Nagel; denn während letzterer große Anfangsbuchstaben konsequent vermeidet, wird bei ersterem „Der Einfachheit Halber Alles Groß Geschrieben".

Kleine Nachrichten. In Schwabeck brannten dem Gutsbesitzer Friedrich Wächter die Scheune, zwei Ställe und das Wohnhaus nieder. — In einem Anfalle geistiger Störung warf die Witwe Friederike Postel in Haarhausen ihr zweijähriges Enkelsöhnchen in einen Kessel mit kochendem Wasser. Als die kranke, im Bette liegende Mutter des Kleinen nach ihrem Liebling fragte, holte die Wahnsinnige den Leichnam herbei und legte ihn der unglücklichen Mutter ins Bett. — Sonnabend nachmittag ist der 8½ Jahre alte Schulknabe Max G. aus einem Fenster der im 3. Stock belegenen elterlichen Wohnung in Magdeburg auf den Hof hinabgestürzt; er erlitt einen Wirbelsäulenbruch und war sofort tot. — Festgenommen wurde der Möbelpolierer Walter Esche in Magdeburg wegen fahrlässiger Tötung. Er hat an der östlichen Kaimauer in der Nähe der Strombrücke den Arbeiter Richard Lippelt in die Stromelbe gestoßen, der dann ertrunken ist. — In Olvenstedt wurden 4 Sozialdemokraten mit 125 Stimmen gegen 35 bis 45, die auf die Kandidaten der bürgerlichen Parteien fielen, in den Schulvorstand gewählt. — Der 16jährige Arbeiter Paul Große in Aschersleben hatte das Unglück, in eine Strohpresse zu fallen. Bevor man ihn befreien konnte, wurde er von der Presse so schwer verletzt, daß er wenige Stunden danach im Krankenhause starb.

Leipzig, 2. September. Die Verüber des Rauchwarendiebstahl bei der Großfirma Lommer wurden heute festgenommen. Der Wert der gestohlenen Waren beläuft sich auf etwa 100 000 Mark. Die Diebe sind ein Rauchwarenzurichter, ein Zigarrenmacher, ein Färber und ein galizischer Arbeiter aus der Umgebung Leipzigs, die sämtlich mit Zuchthaus vorbestraft worden, sowie ein Ofensetzer aus Finsterwalde. Waren im Werte von 30 000 Mk. wurden beschlagnahmt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. September. Die Verlobung des Deutschen Kronprinzen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin ist amtlich in Gelbensande bekannt gegeben worden. Der Deutsche Kronprinz ist am 6. Mai 1882 geboren, steht somit im 23. Lebensjahre. Seine hohe Braut, die künftige Deutsche Kaiserin, Cecilie Auguste Marie, die Schwester des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, ist als Tochter des heimgegangenen Großherzogs Friedrich Franz III. und seiner noch lebenden Gattin Anastasia, geborenen Großfürstin von Rußland, am 20. September 1886 in Schwerin geboren, feiert also ihren 18. Geburtstag.

Vom russisch-japanischen Krieg.

London, 3. September. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Petersburg besagt, die Russen hätten Liaujang geräumt und dieses sei von den Japanern besetzt worden. Das erste sibirische Armeekorps unter General v. Stackelberg in der Stärke von 25 000 Mann sei westlich von Liaujang durch die Japaner abgeschnitten worden.

Tokio, 3. September. Der Sieg bei Liaujang wurde am dritten Schlachttage durch das erneute Vorbrechen der 4. Armee unter Nodzu und der 2. Armee unter Oku entschieden, welche im heißen Kampf den Russen den ganzen rechten Flügel ihrer Schlachtlinie von Majetun bis Hsiktitun entrissen, worauf die Russen auch aus den sonstigen Positionen südlich Liaujang zurückgingen, während die 1. Armee unter Kuroki zwei Pontonbrücken über den Taitsehoschlug und die Reservebrigaden des rechten Flügels übersetzte, um sofort den Vormarsch auf dem nördlichen Ufer anzutreten. Bis jetzt werden die Verluste aller drei Armeen, die namentlich am 2. Schlachttage sehr groß waren, an dem die Reservebrigaden Nodzus besonders litten, auf 19 000 Mann angegeben. Sie sollen aber so beträchtlich sein, daß die noch im Lande verbliebene 7. und 8. Division mit ihren Reservebrigaden sofort zur Abfahrt bereit gemacht werden. Ein Teil dieser Truppen hat als Ziel die Insel Sachalin. Diese soll die Basis für die nunmehr beschlossene Belagerung Wladiwostoks bilden. Auf die baldige Beschlagnahme Sachalins wird besonders Wert gelegt, da es früher japanisch war. — Die dritte Armee unter Nogi vor Port Arthur macht stetige Fortschritte, die Zahl der im Feuer befindlichen Belagerungsgeschütze beträgt jetzt nahe an 600.

Tokio, 3. September. Die letzte Linie der zwischen den japanischen Stellungen und der Bahn im Norden von Liaujang befindlichen Hügel ist von General Kuroki genommen worden. Es ist noch immer ein heftiger Kampf im Gange.

Tokio, 3. September. (Amtliche Mitteilung.) Marschall Oyama meldet, daß der dem linken Flügel und dem Centrum der japanischen Armeen gegenüberstehende Feind am 2. d. M. den Rückzug auf das rechte Ufer des Taitseflusses fortsetzte, mit Ausnahme eines Teiles, der die von Süden nach Nordwesten von Liaujang sich hinziehenden Verteidigungswerke und die Höhen nordöstlich von Mutehang besetzt hält. Die japanischen Armeen setzen den Angriff fort. Der rechte Flügel der Japaner besetzte in der Frühe des 2. dieses Monats einen Teil der Höhen westlich von Heijingtai. Marschall Oyama meldet ferner, daß am 3. September 9 Uhr vormittags der Ueberrest des zurückgeworfenen feindlichen Heeres außerhalb von Liaujang immer noch einigen Widerstand leistet. Das Zentrum und der linke Flügel der japanischen Armeen greifen an.

Briefkasten.

Ein Abonnent hier. Sachlich gehaltene Zuschriften aus dem Leserkreise finden in unserem Blatte unter der Rubrik „Eingesandt" unentgeltlich Aufnahme, wir machen jedoch die darin vertretene Ansicht nicht zu der unseren und übernehmen dafür nur soweit die Verantwortung, als es das Preßgesetz vorschreibt.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des Verlags des **Illustrierten Stickerei- und Handarbeitsalbums** (Schneider & Claus) in Berlin-Lichterfelde bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12743-5

Politische Rundschau.

Der Herero-Aufstand.

* Vom Herero-Aufstande wird berichtet, daß am 28. v. die Kompanie Grell bei Okamuro eine Bande Flüchtiger überraschte, 16 von ihnen tötete und ihr 400 Stück Vieh wegnahm. Dießseits keine Verluste. Die Aufständischen teilen sich und ziehen nach verschiedenen Richtungen ab, wodurch allerdings ihre Verfolgung erschwert wird.

* * *

Der russisch-japanische Krieg.

* Das viertägige entsetzliche Ringen bei Liaujang soll am Donnerstag mit der Besetzung der genannten Stadt durch die Japaner ihr vorläufiges Ende erreicht haben. Den Japanern soll es gelungen sein, den östlichen Flügel der Russen zu umfassen und ihnen in den Rücken zu kommen. Die Menschenverluste auf beiden Seiten sind enorm. Kuropatkins Rückzug auf Mukden ist durch die ihm vorgeschobene japanische Division bedroht; anderseits kann auch diese leicht zwischen zwei Feuer geraten, wenn die russischen Verstärkungen aus Mukden rechtzeitig eintreffen.

* Über die Lage Port Arthurs fehlt es an glaubwürdigen Berichten. Was die russische Zeitung ‚Nowi Kray' über Sturmangriffe der Japaner erzählte, klang zum größten Teil romanhaft. Da das Blatt selbst zugibt, daß die Japaner über einen großen Artilleriepark verfügen, würde es töricht von den japanischen Führern sein, wenn sie die Kräfte ihrer Soldaten in erfolglosen Sturmangriffen auf die Forts verzetteltten, statt durch eine fortgesetzte Kanonade die Verteidiger mürbe zu machen. Dem ‚Reuterschen Bureau' wird aus Tschifu vom Mittwoch telegraphiert, daß die Japaner um Port Arthur folgende Stellungen besetzt halten: Im Osten die Höhe in der Nähe von Fort 5, im Süden Palinscheng, im Westen Hukiatou und Jongtowang. Fort 5 selbst ist nach Berichten von Chinesen, die am 28. August die Festung verließen, weder von den Russen noch von den Japanern besetzt. Von Tungkaitaschian wurden die Japaner, die auf den benachbarten Höhen Geschütze aufführen, beschossen. Es bestätigt sich, daß die Russen wieder Jischan besetzten. Die Lebensmittel in Port Arthur sind knapp. Ein Sack Mehl kostet 11 Rubel.

* * *

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat am Freitag vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Herbstparade über das Gardekorps abgenommen. Anwesend waren viele Fürstlichkeiten, darunter auch der Großherzog von Mecklenburg mit seiner Gemahlin.

* Das Hinausschieben der Reise des Prinzen Friedrich Leopold nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatze ist auf Bitten des Zaren erfolgt, dem Kuropatkin vorgestellt hatte: er sei bei der mißlichen Lage der russischen Armee im Osten nicht imstande, alle die Rücksichten walten zu lassen, die ein fremder Offizier in so hoher Stellung wie der Prinz verlangen könne; auch wäre er, der General, nicht in der Lage, die persönliche Sicherheit des Prinzen zu gewährleisten. Ausschlaggebend soll dießseits gewesen sein, daß die sibirische Bahn durch Dschungschusenbanden auf das äußerste gefährdet sein soll.

* Frh. v. Mirbach hat seine nebenamtlichen Stellungen als Kabinettssekretär und Schatullenverwalter der Kaiserin, sowie die Leitung in den kirchlichen und gemeinnützigen Vereinen niedergelegt; er bleibt aber Oberhofmeister.

* Graf Ballestrem, der Präsident des Reichstages, feiert am 5. September seinen 70. Geburtstag.

* Gerüchtweise wird verbreitet, daß die Abberufung des Gouverneurs Leutwein von seinem südwestafrikanischen Posten nunmehr beschlossen und zu seinem Nachfolger der Generalkonsul v. Lindequist in Kapstadt bestimmt sei. (Es wird sich bald zeigen, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht.)

* Es ist eine Frucht der neuen Kinderschutzgesetzgebung, daß sie dem in Deutschland seit etwa sieben Jahren bestehenden Verein zum Schutz der Kinder vor Ausnützung und Mißhandlung eine feste Grundlage für seine Wirksamkeit gegeben hat. In Schulen haben sich die Einzelverbände zu einem Landesverband zusammengeschlossen. Leipzig besitzt mit 800 Mitgliedern den größten Verein. Hier wirkt der Kinderschutz mit besonders großem Segen. Hamburg-Altona, Dresden, Berlin, Chemnitz sind nicht zurückgeblieben. Der Berliner Hauptverein mit weit über 3000 Mitgliedern ist über das ganze Deutschland verbreitet. Er will das Elementarste, ohne das ein Menschenleben überhaupt nicht bestehen kann: Licht, Luft, einen Sonnenstrahl wirklicher Liebe und Fürsorge für ausgenutzte oder mißhandelte Kinder. Es wurden Mitglieder aus allen Gesellschaftskreisen gewonnen.

Prinzessin Luise von Koburg.

Namentlich wurden die Kinder, deren Eltern wegen Mißhandlungen bestraft wurden und nun ihre Wut an den Kleinen auslassen wollen, besonders Asylen zugeführt. Das erste hat sich bereits als zu klein erwiesen. Der Bau eines zweiten ist infolge einer Zuwendung von 250 000 Mk. ermöglicht. Es wird in Zehlendorf bei Berlin erbaut.

* Bei der Reichstagsersatzwahl in Schaumburg-Lippe wurden am Donnerstag abgegeben 3585 konservativ-antisemitische, 1452 freisinnige und 2192 sozialdemokratische Stimmen. Es ist also Stichwahl erforderlich zwischen dem konservativ-antisemitischen Kandidaten Brunstermann und dem Sozialdemokraten Klingenhagen.

* Im Septemberheft der welfischen Monatsschrift ‚Brunonia' macht Dr. Kekulé v. Stradonitz die Mitteilung, ihm sei „von wissender Seite" neuerdings glaubhaft versichert worden, daß auch der Prinz Georg Wilhelm, der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, sich voraussichtlich niemals bereit finden werde, auf Hannover zu verzichten. Damit würde also auch für ihn die „Behinderung" an der Thronfolge in Braunschweig dauernd fortbestehen.

* Die Sammlungen der Kolonial-Gesellschaft für die Hilfstätigkeit in Südwest-Afrika haben bis Ende August über 260 000 Mark ergeben.

* Nach Mitteilung des Kommandeurs der Kameruner Schutztruppe, Oberst Müller, ist der Aufstand im Großbezirk beendet. Die meisten Häuptlinge haben sich unterworfen. Bis alle Strafzahlungen geleistet sind, bleibt der Bezirk mit zwei Kompanien besetzt.

Österreich-Ungarn.

* Gegenüber den Gerüchten über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Königs Eduard besagt ein am Donnerstag dem ‚Reuterschen Bureau' aus Marienbad zugegangenes Telegramm des Leibarztes des Königs, Dr. Ott: Die diesjährige Badekur des Königs hat ausgezeichneten Erfolg gehabt. Der König verläßt Marienbad bei in jeder Hinsicht vollkommenster Gesundheit und erklärt, er habe sich in seinem ganzen Leben nie wohler gefühlt.

Balkanstaaten.

* Ein neuer kleiner Zwischenfall zwischen den Ver. Staaten und der Türkei ist, der ‚Köln. Ztg.' zufolge, dadurch entstanden, daß die türkische Post in Aleppo eine größere Briefsendung an die amerikanische Singer-Gesellschaft von ihrem Agenten in Aintab öffnete. Sie siempelte alle Einlagen nach dem neuen, von den fremden Vertretungen noch nicht anerkannten Stempelgesetz. Die Gesandtschaft der Ver. Staaten hat daraufhin Bericht von der Singer-Gesellschaft eingefordert.

* In Volo (Griechenland) wurde die dort von der Propaganda in Rom eingerichtete Schule von der Volksmenge angegriffen, so daß die Ordensgeistlichen zeitweise aus der Stadt flüchten mußten. Letztere gehören zu den aus Frankreich ausgewiesenen Orden, in Griechenland aber stehen sie unter französischem Schutz. Auf Betreiben des französischen Konsuls hat deshalb die griechische Regierung angeordnet, daß der Schule eine ständige militärische Schutzwache gestellt werde, bis sich die Erregung des Volkes gelegt habe.

Asien.

* Die englische Tibet-Expedition wird voraussichtlich am 15. September Lhassa verlassen. Sie hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

Deutschlands Eier-Einfuhr.

Die Eier-Einfuhr Deutschlands wies im Jahre 1903 einen kräftigen Rückgang auf, den man allgemein als eine Folge der erhöhten Pflege der heimischen Geflügelzucht bezeichnen zu dürfen glaubte. Wird doch schon seit Jahren mit Eifer darauf hingearbeitet, die Möglichkeit zu schaffen, den Eierbedarf der deutschen Bevölkerung immer mehr aus der heimischen Geflügelzucht zu decken. Im Jahre 1902 kauften wir für 115 Mill. Mk. Eier vom Auslande, im Jahre 1903 für 112 Mill. Mk. Welche Bedeutung so hohe Beträge für die Landwirtschaft haben, geht z. B. aus einem Vergleich mit der Roggeneinfuhr hervor, deren Wert im Jahre 1903 nur 83 Mill. Mk. betrug. In diesem Jahre nimmt die Eier-Einfuhr so stark zu, daß sie jetzt beinahe schon den Umfang des Jahres 1902 erreicht hat. Es wurden nämlich in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres 877 837 Doppelzentner Eier eingeführt gegen 858 758 im Jahre 1903 und 878 156 im Jahre 1902. Rechnet man das Gewicht des Eies auf durchschnittlich 50 Gramm, so sind in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres schon über 1755,67 Millionen Stück Eier aus dem Auslande bezogen worden. Noch immer kommen die meisten Eier aus Rußland, wenn auch der Bezug von dort gegen 1903 abgenommen hat. Aus Österreich-Ungarn wird wieder mehr als im Vorjahre bezogen, aber beträchtlich weniger als 1902. Ganz besonders stark nimmt neuerdings die Einfuhr aus Bulgarien zu; sie betrug in den ersten sieben Monaten 1904 nicht weniger als 42 959 Doppelzentner gegen 27 464 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und 21 457 im Jahre 1902. Auch die Bezüge aus der europäischen Türkei sind im Laufe des Jahres sehr stark in die Höhe gegangen.

Von Nah und fern.

Die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg. Wie die Entführung der Prinzessin Luise von Koburg bewerkstelligt wurde, ist bis zur Stunde noch ein völliges Rätsel. Man ist vorderhand auf Vermutungen angewiesen. Auch was die Person des Entführers anlangt, ist bisher nichts Bestimmtes festzustellen gewesen. Der Verdacht lenkt sich natürlicherweise auf Geza Maltatistich und auf seine Freundin Marie Stöger, die ihm seinerzeit behilflich gewesen war, als er es unternahm, nach seiner Freilassung sich mit der Prinzessin in Lindenhof-Koswig persönlich ins Einvernehmen zu setzen. Die Entführung der Prinzessin von Koburg ist unmittelbar vor ihrer bevorstehenden Abreise aus Bad Elster ins Werk gesetzt worden. Die Abreise hätte bereits am Freitag erfolgen sollen. Die Spuren der Flüchtigen haben sich bis München verfolgen lassen; wahrscheinlich befindet sie sich bereits auf Schweizer Boden.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan. Am Donnerstag vormittag fand eine Gedächtnisfeier für die im Jahre 1870 gefallenen französischen Soldaten statt. Auf dem Schlachtfelde hatten sich zahlreiche französische und deutsche Abordnungen eingefunden, die Blumen und Kränze auf die Gräber der im Jahre 1870 Gefallenen legten.

Die diesjährige Ernte Deutschlands wird angenommen in Millionen Meterzentnern an Weizen auf 33½, Roggen 88, Gerste 29½ und Hafer 64½.

Berlin und die deutschen Schutzgebiete. Berlin beteiligt sich mehr an der Erschließung der deutschen Schutzgebiete, als es wohl gemeiniglich bekannt ist. Die Gesellschaften und Firmen, die in Berlin ihren Sitz haben und deren Betriebsmittel öffentlich bekannt sind, haben ein arbeitendes Kapital von über 127 Millionen Mark in die Kolonien geschickt. Kiautschou mit mit 66 Millionen Mark steht an der Spitze, weil der größte Teil dieser Summe durch das Kapital der großen Schantung-Eisenbahngesellschaft dargestellt wird. Südwestafrika mit 34 Millionen Mark, Ostafrika mit 13 Millionen Mark, Kamerun mit 8 Millionen Mark, Neuguinea mit 4 Millionen Mark, Samoa mit 1½ Millionen Mark und Togo mit 1¼ Millionen Mark schließen sich an. Dem ist noch hinzuzufügen, daß Berliner Kapital auch in Gesellschaften, die in andern deutschen Städten ihren Sitz haben, arbeitet.

Die deutsche Petroleumindustrie hat im Jahre 1903 erheblich an Bedeutung gewonnen. Während der Durchschnittsertrag der Jahre 1896/1900 29 418 Tonnen Roherdöl betrug, stellte er sich 1901 bereits auf 44 095 Tonnen, stieg 1902 auf 49 725 Tonnen und im letzten Jahre sogar auf 62 680 Tonnen im Werte von etwa 4,2 Millionen Mark. Die Produktion im Elsaß ist ziemlich stabil, diejenige in Hannover nimmt dagegen zu und neuerdings sind auch bei Heide in Holstein Petroleumquellen in Betrieb gesetzt worden.

Ein gelehrtes Brautpaar. Daß Wissenschaft und Liebe einander nicht immer ausschließen, zeigt die neueste Liste des Standesamts von Halle a. S., wo als Brautleute aufgeboten wurden Assistent Dr. phil. Karl Tubandt und Fräulein Dr. phil. Wera Krilletschewsky, beide von dort.

Nach Veräußung großer Wechselfälschungen ist, der ‚Nat.-Ztg.' zufolge, der Ziegeleibesitzer Johannes Peters in Dortmund geflüchtet. *Der Gesamtverlust wird auf über 100 000 Mk. geschätzt.*

Der Zoologische Garten in Hannover trauert. Das junge Nilpferd, daß der Garten erst im Juli d. erhalten hatte, ist zugrunde gegangen, wie die Sektion ergeben hat, an Verdauungsstörungen. In dem Magen des Tieres befanden sich große Klumpen unverdaulicher Gräser, die es wahrscheinlich während der Reise von der Streu aufgefaunt hat, da die gesundenen Gräser in Deutschland nicht vorkommen. Während der Krankheit wurde das Nilpferd von zwei Professoren behandelt.

Ein seltsames Testament. Die jetzt verstorbene Privatierswitwe Ida Her hat ihr gesamtes Vermögen im Betrage von ungefähr 160 000 Mark der Stadt München zur Einrichtung eines partiätischen Kinderasyls vermacht unter der Bedingung, daß für ihre Grabstätte mindestens 25 Jahre lang gesorgt, sowie daß die Kosten für den Unterhalt ihrer beiden weißen Katzen bis zu deren Lebensende bestritten werden.

Im Säuferwahn hat die trunksüchtige Ehefrau des italienischen Arbeiters Sanda in Orzesche (Oberschlesien) den beiden zwei- und vierjährigen Kindern ihres Nachbarn, des Arbeiters Hohemann, mit einer Axt den Schädel gespalten. Die Mörderin war wegen einer ähnlichen Untat bereits früher einmal angeklagt, aber wegen Geistesstörung freigesprochen worden.

✡ Ein Familien-Geheimnis.

4] Kriminalroman von Eberhard Woldenberg.

(Fortsetzung.)

„Den Kammerdiener Ribbeck," so hieß es in dem Bericht weiter, „kann kaum ein Verdacht treffen. Derselbe kam, wie seine Schwester bezeugt, am Montag mittag bei ihr an und hat bis zum Dienstag morgen, wo ihn die Nachricht von dem Verbrechen erreichte, die Stadt nicht verlassen. Der Verwalter Grabow dagegen will am Montag abend nach zehn Uhr bei seinem gewöhnlichen Rundgang um das Schloß in dem Parke einen Mann bemerkt haben, den er für den Diener Ribbeck hielt, der aber bei seiner Annäherung entfloh — —"

„Mir bleibt nicht viel mehr zu sagen," nahm Hartung das Wort, als Willi das Blatt sinken ließ. „Mein Vater mochte seine Unschuld beteuern, so viel er wollte, verschiedene Umstände sprachen gegen ihn. Der Hammer war sein Eigentum und außerdem fand man in einem dichten Gebüsch des Parkes einen Rock meines Vaters und in dessen Taschen ein Päckchen Wertpapiere aus dem Geldschrank des Freiherrn. Wie diese Papiere in seinen Rock, und wie dieser selbst an jenen Ort gekommen, das wußte mein Vater nicht zu erklären. So wurde er denn des Raubmordes und der Brandstiftung schuldig befunden und verurteilt."

„Mein Gott!" schrie Willi auf, „er starb doch nicht —"

„Er starb im Gefängnis, kurz vorher, ehe sich die Pforten des Zuchthauses für ihn öffneten."

„Entsetzlich," stöhnte Willi, „unschuldig verurteilt!"

„Ja unschuldig," bekräftigte Hartung. „Mein Vater war ein einfacher, schlichter Mann und gewiß nicht ohne Fehler, aber ein Verbrechen und noch dazu ein so entsetzliches hätte er niemals begehen können."

„Und der wirkliche Täter ist bisher nicht entdeckt worden?"

„Nein, dein Großvater, Willi, gilt noch heute für einen Mörder, und sein Name ist noch immer gebrandmarkt. Begreifst du, was ich gelitten habe all diese Jahre hindurch unter dem unerträglichen Bewußtsein, für den Sohn eines Verbrechers zu gelten, und wie ich gezittert habe und noch zittern muß bei dem Gedanken, daß die Gesellschaft, in der wir leben, von diesen Dingen Kenntnis erhält?"

Willi barg erschüttert das Gesicht in den Händen, während seine Mutter zu dem vor Erregung bebenden Gatten trat und ihm beruhigende Worte zuflüsterte. Der Oberst, dem diese Mitteilungen gewiß nicht neu waren, den sie aber nicht weniger als Willi bewegten, blickte mit kummervollem Ausdruck auf seinen Schwiegersohn.

„Aber deine Schwester und dein Bruder, Papa, was ist aus ihnen geworden?" fragte Willi plötzlich, die Hände sinken lassend. „Leben sie noch und wo, in welchen Verhältnissen?"

Sein Vater wandte sich ihm wieder zu. „Auf diese Frage kann ich dir nur antworten, daß ich das alles nicht weiß. Mein Bruder Rudolf hatte ein Handwerk erlernt und ging nach dem Tode unseres Vaters in die Welt, ohne daß ich je wieder von ihm gehört hätte."

„Auch von deiner Schwester ist dir nicht bekannt, ob dieselbe noch lebt?" fragte Willi enttäuscht.

„Du weißt ja, in welchem Verhältnis ich zu meinen Geschwistern stand und wie weit unsre Wege auseinander gingen," erwiderte sein Vater sichtlich verstimmt.

„Verzeih', lieber Papa," sagte Willi, „aber ich hätte doch gern gewußt, was aus meinem Onkel und meiner Tante geworden ist."

„Ich muß mich selbst anklagen," begann sein Vater wieder freundlich. „Meine Schwester Friederike hatte wohl am meisten unter dem Unglück zu leiden. Sie war damals verlobt mit einem achtbaren und wohlhabenden Handwerker, der aber noch vor der Verurteilung meines Vaters das Verhältnis löste. Friederike ging darauf nach Leipzig und nahm eine Stelle bei einer alten Dame an. Von da ab jedoch habe ich auch von ihr nichts mehr erfahren."

„Sie hat dir keine Nachricht gegeben?"

„Nein, niemals. Ich habe freilich auch keinen Versuch gemacht, mit ihr in Briefwechsel zu treten. Heute tut es mir leid. Gott mag wissen, wie es ihr ergangen ist," sagte Hartung düster.

„Nun laßt es aber genug sein mit diesen Geschichten," bemerkte der Oberst. „Du, Alfred, hast dir durch Fleiß und harte Arbeit eine Lebensstellung gegründet, und von der Höhe, auf die dich dein Talent und deine Leistungen erhoben, kann und wird dich nichts herabstürzen, auch nicht das Bekanntwerden deines Familiengeheimnisses."

„Ganz recht," fiel Beatrice zu ihrem Gatten gewandt ein. „Du mußt diese selbstquälerischen Gedanken aufgeben. Beschäftige dich nicht mehr mit der traurigen Vergangenheit, sondern denke an die Zukunft Willis. Die Freude, die er uns noch bereiten wird, muß uns entschädigen für frühere Übel. Und dir selbst steht ja nächstens schon eine erhebende Freude bevor, die Aufführung deines Schauspiels. Vermag das deinen Trübsinn nicht zu bannen?"

Ihr Gatte reichte ihr stumm die Hand, kehrte sich aber sogleich wieder ab, indem er unhörbar vor sich hin flüsterte: „Wie lange werde ich noch zu leben haben? Ich muß jetzt schon die Dosis des Giftes verstärken, die bisherige wirkt nicht mehr genügend; noch ein halbes Jahr, und es ist zu Ende."

Niemand hatte diese rätselhaften Worte vernommen, denn seine Frau redete währenddem zu Willi.

„Die Laufbahn deines Vaters," sprach sie, „war die denkbar schwierigste. Ihm hatte niemand die Wege geebnet, wie es dir geschehen. Durch eigene Kraft ist dein Vater zu einer vornehmen Stellung emporgestiegen. Ich bin überzeugt, daß du dich immer befreiden wirst, ihm nachzueifern. Eine vornehme Stellung, lieber Willi, ist mit hoher Verantwortlichkeit verbunden. Dein Vater hat sich bemüht, den Sinn für diese in dir zu wecken und zu pflegen. Daß du den Einfluß, den du einst erlangen wirst,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12744-0

Inkognito des Sahara-Kaisers. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat sich der „Sahara-Kaiser“ Jaques Lebaudy unter dem Namen eines Herzogs von Racy nach Versailles begeben.

Worauf arme Leute in England schlafen, scheint eine Frage zu sein, die noch lange nicht genügend studiert worden ist. Der Chef des Gesundheitsamtes in Glasgow kam kürzlich auf den Gedanken, einmal zu untersuchen, ob diese „Unterlagen“ nicht in einigem Zusammenhang mit den Epidemien stehen, die immer wieder auftreten, ohne daß man eigentlich recht weiß, woher sie kommen. Er nahm 2300 Häuser vor, in denen er 8136 in Gebrauch befindliche Matratzen vorfand. Das Resultat der Untersuchung war unglaublich. Sie waren folgendermaßen gestopft: 22 mit Roßhaaren, 115 mit Federn, 37 mit reiner Schafwolle, 4 mit Hobelspänen, 103 mit Baumwollenabfällen, 371 mit Stroh, 39 mit Häcksel, 1 mit alten Kleidern und 2471 mit alten verschmutzten Lumpen. Diese Lumpen rührten durchweg von alten Kleidungsstücken her, die, wenn sie überhaupt einmal reinlichen Leuten gehört hatten, zuletzt jedenfalls von der schlimmsten Sorte von Vagabunden getragen worden waren. Sie waren dermaßen schmutzig, daß es, wie der Bericht des Beamten sagt, nicht möglich ist, sie näher zu beschreiben, wenigstens nicht in parlamentarischen Ausdrücken. Daraufhin wurden von einer großen Firma, die derartige Matratzen anfertigt, einige „neue“ gekauft und untersucht, und es stellte sich heraus, daß auch diese sich schon in demselben Zustande befanden wie die gebrauchten.

Vom Dank der transvaalschen Minenmagnaten berichtet die ‚Deutsche Wochenztg. in den Niederlanden‘: „Bevor die Chinesen in Südafrika eingeführt werden konnten, machten einige Grubenverwaltungen eine Probe mit billigen europäischen Arbeitern, und so wurde eine gewisse Anzahl Italiener importiert. Die britischen Arbeiter auf der Ferreira-Mine drohten nun zu streiken, wenn man die fremden Arbeiter zulassen würde. Allmählich, vor allem seit die Chinesen ankamen, hat man diesem Drängen nachgegeben. Die meisten sind entlassen. Unlängst wurde nun ein Trupp von 50 arbeitslosen Italienern über die Grenze gesetzt, der Freistaat brachte sie über den Oranjefluß und die Kapkolonie schubte sie wieder zurück auf freistaatliches Gebiet, von wo man sie wieder nach Transvaal zurückschickte. Die armen Leute haben es noch schlechter als Hunde!“

Uralter Bauernadel. Wie das ‚Aargauer Tagblatt‘ mitteilt, ist in Färten bei Sumiswald Jakob Oberli, Gutsbesitzer, im Alter von 83 Jahren gestorben. Nach vorhandenen Urkunden ist das Geschlecht Oberli schon im Jahre 1322 auf diesem Hofe ansässig gewesen und somit das älteste Geschlecht im Emmental, vielleicht im ganzen Bernerland, das sich auf dem gleichen Heim erhalten hat. Die Höfe Ober- und Unterfärten sollen vor Jahrhunderten um ein „Färiech“ (Fährich) verkauft worden sein, daher der Name Färten. Gegenwärtig haben die Höfe einen Wert von über 300 000 Frank.

Der Wiederaufbau des Glockenturmes von Venedig, dessen Einsturz vor zwei Jahren allgemeine Bestürzung hervorrief, ist bereits im vollen Gange. Die Fundamentierungsarbeiten sind nahezu beendet. Das alte Fundament ist um das Doppelte verbreitert durch ein starkes, mit Zement ausgefülltes Balkengerüst. Man hatte gesagt, der Boden gebe wegen seiner mürben, sumpfigen Beschaffenheit keine Gewähr für Widerstandsfähigkeit. Man entdeckte aber die Ursachen hierfür und beseitigte sie. Auch für eine solide Verbindung des alten Fundaments mit den neuen glaubt man hinreichend Sorge getragen zu haben. Die neuen Grundmauern würden die dreifache Last des Turmes tragen können. Mit Anfang des kommenden Jahres wird der Bau des Turmes selbst in Angriff genommen werden.

b. **General Kellers Begräbnis.** Ergreifende Einzelheiten über das Begräbnis des General Keller werden dem ‚Figaro‘ berichtet. Der Körper des Generals lag auf einer einfachen Holzbahre; auf dem Tuch, das ihn deckte, ruhten ein paar wilde Blumen, die man am Wege gepflückt, sein Ehrensäbel, sein St. Georgskreuz und die Mütze der Gardeschützen, des Regiments, das er einst befehligt. Der Großfürst Boris, der unter dem General Keller seine Feuertaufe empfangen, alle in Liaujang anwesenden Generale, viele Offiziere, Verwundete, Kranke und barmherzige Schwestern standen schluchzend um den Sarg. Der Großalmosenier des Heeres, Pater Sergius Golubew, sprach darauf: „Wir kommt es nicht zu, die Kriegstaten dieses dahingeschiedenen Feldherrn zu rühmen; andre, die es besser verstehen, werden Lobreden anstimmen über seine Kunst, die Heere zu leiten und die Schlachten zu lenken. Doch“ — und dabei wandte er sich an den jungen Sohn des Gefallenen, der Ordonnanzoffizier des Generals Bilderling ist — „wenn einst die Stunde an dich kommen wird, gedenke des Beispiels, das dir dein ruhmreicher Vater gegeben hat; denke an seine Liebe zu dem Vaterlande, für das er seine große Seele ausgeschaucht hat; denke an die grenzenlose Hingebung für seinen Herrscher, an seine Soldatenpflicht, die er mit seinem Blute besiegelt, und

Reichstagspräsident Graf Ballestrem.

dein Herz erglühe in ewiger Ehrerbietung für dieses Heldenherz!“ Darauf fielen alle auf die Knie und stimmten den Kirchengesang an, der ewige Erinnerung dem Gestorbenen weiht. Die offiziellen Begräbnisfeierlichkeiten werden in nächster Zeit in Petersburg stattfinden.

Eine Explosion ereignete sich Dienstag nacht im Gepäckwagen eines von Kiew nach Odessa abgegangenen gemischten Zuges. Es wurde ein Schaffner verwundet. Der Wagen wurde zerstört; unter den Trümmern wurde ein Korb aufgefunden, der anscheinend Pulver enthalten hatte. Der Korb war Eigentum des verletzten Schaffners.

Die serbischen Krönungsinsignien, die bei einem Pariser Juwelier angefertigt wurden, sind nunmehr in Belgrad eingetroffen, wo sie von dem Metropoliten sofort feierlich eingeweiht wurden. Sie bestehen aus einer Krone, dem Zepter und dem Reichsapfel, sämtlich aus Bronzemetall hergestellt. Die Krone ist überaus einfach gehalten; am Stirnbande trägt sie eine Inschrift, die an den Heldenaufstand von Novola erinnert. Der Reichsapfel weist keinerlei Juwelenschmuck auf, dagegen trägt das Zepter einen 13 Karat schweren Edelstein. Dieser Stein entstammt einem alten Reitersäbel der Kara Georg. Im übrigen wurden die Kroninsignien aus dem Bronzemetall einer alten Kanone hergestellt, die unter Kara Georg bei dem Aufstande in Novola im Gebrauche gewesen war. Die Kosten der Insignien sollen sich auf etwa 20 000 Dinars belaufen.

Mit dem Tode gesühnt. Der Dieb des kostbaren Meßgewandes, das aus der Kirche zu Ascoli gestohlen und von dem steinreichen Amerikaner Pierpont Morgan heimlich angekauft worden ist, hat sich im Gefängnis das Leben genommen, indem er sich am Fensterkreuz seiner Zelle mittels einer aus einem Bettlaken gefertigten Schlinge erwürgte. Der Selbstmörder war Phylograph und stand bis zu seiner Verhaftung in Ascoli in dem denkbar besten Rufe.

Gerichtshalle.

Aachen. Die hiesige Strafkammer bestrafte die Mitglieder jener Einbrecherbande, die in zahlreichen nordwestdeutschen Städten, bis an die Zähne bewaffnet, umfangreiche Diebstähle vornahmen, mit Strafen von drei Jahr Gefängnis bis zu acht Jahr Zuchthaus. In mehreren andern Fällen, in welchen bei den Verbrechern Dynamit vorgefunden wurde, schwebt gegenwärtig noch die Untersuchung.

Dresden. Der praktische Arzt Dr. Hartmann in Freudenberg (Württemberg) ließ durch Vermittelung des hiesigen Anzeigenbureaus von Kockisch in die von Witz redigierte „Döbelner Zeitung“ eine Anzeige einrücken, worin er sich zur brieflichen Behandlung von allerlei Krankheiten, wie Flechten, Ausschläge 2c. erbietet und „sichere Heilung“ in Aussicht stellt. Der Name des Arztes war mit dem Zusatz „Besitzer einer Naturheil-Anstalt“ versehen. Die drei Genannten wurden wegen dieser Anzeige polizeilich in Strafe genommen, die das Schöffengericht aufhob, aber das Landgericht bestätigte. Arzt, Redakteur und Anzeigenbureau-Besitzer sollten gegen die sächsische Verordnung über die Ausübung der Heilkunde durch nichtapprobierte Personen dadurch verstoßen haben, daß der Naturheilmethode in jener Anzeige ein überriebener Wert beigelegt sei. Das Oberlandesgericht sprach die sämtlichen Angeklagten frei, da die Anzeige durch jenen einfachen Zusatz „Besitzer einer Naturheilanstalt“ noch keine Anpreisung der Naturheilmethode in strafbarem Sinne enthalte. Allerdings war auch das Oberlandesgericht der Ansicht, daß sich jene sächsische Verordnung keineswegs allein auf nichtapprobierte Personen beschränke.

Landau (Pfalz). Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Möbelfabrikanten Georg Moos von Klingenmünster wegen Wechselfälschung in über 100 Fällen zu 2 Jahr Gefängnis. Die Volksbank in Bergzabern erlitt durch Moos einen Verlust von 27 000 Mk., die Pfälzische Spar- und Kreditbank einen solchen von 6300 Mk.

Schweinfurt. Ein bereits zum Tode verurteilt gewesener Offizier hatte sich in der Person des Oberleutnants a. D. Frh. Friedrich Karl v. Treuberg vor der hiesigen Ferienstrafkammer wegen verschiedener Zechprellereien zu verantworten, die er sich in dortiger Stadt und Umgegend zu schulden kommen ließ. Auf Grund der ärztlichen Gutachten erfolgte wegen Unzurechnungsfähigkeit seine Freisprechung. Der Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich. In den Jahren 1864—1873 stand er als Offizier in der bayrischen Armee, mußte aber wegen Schuldenmachens mit einer monatlichen Pension von 75 Mk. den Dienst quittieren. Er diente alsdann in der Fremdenlegion, wo er wegen eines gemeinen Verbrechens in Holländisch-Indien zum Tode verurteilt wurde. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt, der Verurteilte vielmehr ebenfalls wegen Unzurechnungsfähigkeit straffrei entlassen.

Berliner Humor vor Gericht.

Blonder Locken üppige Fülle . . . Auf der Anklagebank nahm ein älterer Herr Platz, dessen Äußeres in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert war. Lange graumeierte Locken umwallten wie eine Mähne einen mächtigen Kopf mit ein Paar schwärmerischen Triefaugen und einer gewaltigen Adlernase. Eine Sezessionskrawatte von beängstigenden Dimensionen verdeckte Hals und Kragen ihres Trägers, dessen übriger Körper in einen schwarzen Salonanzug von schon etwas speckiger Eleganz gehüllt war. Der Angeklagte, Herr G., ist Fabrikant, Verfasser von Tischreden, und Gelegenheits-Schau- und Lustspielen. Es wurde ihm zur Last gelegt, den Händler M. mit einem Schirm mißhandelt zu haben. Der etwas unmoderne blaugestreifte Schirm lag auf dem Zeugenisch. Vors.: Angeklagter, haben Sie getan, was Ihnen die Anklage zur Last legt? — Angekl.: Da mir die rächenden Blitze des alten Zeus nicht zur Verfügung standen, um den Frevler zu Boden zu schmettern, so mußte ich leider diesen guten Porapluß als Donnerkeil benutzen, um den Missetäter zehühend zu bestrafen, denn eene Tracht Prügel hatte der Jenze M. unbedingt verwirkt. Als mir die göttliche Muse küßte, sah sie mir als een äußeres Zeichen ihrer Gnade diese Lockenfülle. Einst waren sie blond, heut aber deckt sie bereits der erste Schnee det beginnenden Alters . . .“ — Vors.: Wir haben keine Zeit, diese Tiraden anzuhören. Wenn Sie nicht imstande sind, kurz zu erzählen, was sich zugetragen hat, so muß ich Ihnen das Wort entziehen. — Angekl.: O, bitte Herr Präsident, ick kann auch in nüchterner Prosa sprechen. Also meine Locken waren stets mein Stolz und ick war janz unkröstlich, als sie anfingen janz zu werden. Zufällig kam ick mit den Händler M. über dieses Tema ins Jespräch und er erbot sich, mir een Mittel zu verschaffen, des dem Haar, wie er sagte, die Naturfarbe zurückjäbe. Et war eene Flasche weißet Zeuch, mit dem man janz Jebrauchsanweisung täglich eenmal det Haar inpinseln sollte. Vertrauensvoll pinselte ick mir eenes Abends den janzen Kopp damit in, zog eene Schlafmütze über und leste mir zu Bette. Als ick mir am andern Morjen waschen wollte und dabei zufällig in den Spiejel übern Waschdisch sah, wäre ick vor Schreck fast uff 'n Rücken jefallen. Een scheußlicht Medusenhaupt frinzte mir entjejen. Meine ehrwürdigen feinen Locken waren rot jeworden. Wohljemerkt, Herr Präsident, nicht etwa rotblond, sondern ungefähr die Nüange wie een Ziejelstein. Je mehr ick wusch, desto freller wurde die entsetzliche Farbe. In meiner Angst lief ick zum Balbier. Der erklärte mir, ick müßte mir den Kopp scheren lassen, um det Zeuch rauszukriejen. Mit trähnende Dogen wüllicke ick in. Als ick kohl wie een entlaubter Stamm dastand, kam ick mir vor wie Simson. Meine janze Kraft und Enerjie war jebrochen, mit abjeschnitten. — Finden Sie es nu erklärlich, Herr Präsident, det ick in den jewissenlosen Menschen vertobackt habe? — Vors.: Sie scheinen da also bereits wieder im Besitz Ihrer Kraft und Energie gewesen zu sein? — Angekl.: Ja, beedes wuchs mir, als ick den Urheber meines Unjlücks erblickte; die Locken wuchsen nich so schnell, et hat bille Monate jedauert, ehe die Zierde des Künstlers ihre frühere Schönheit zurückerlangt hatte. — Herr G. wurde mit 30 Mk. Geldstrafe belegt.

Das „Trompeterschloss“

bei Säkkingen kam am 27. v. zur öffentlichen Versteigerung. Das Schloß Schönau, wie sein eigentlicher Name ist, gehörte dem adligen, jetzt ausgestorbenen Geschlechte v. Schönau. Viktor v. Scheffel, der im Jahre 1849 nach Säkkingen gekommen, hat es verstanden, durch seinen „Trompeter von Säkkingen“ den alten Zauber des Herrensitzes der Schönauer neu zu beleben. Das Schloß diente damals einer Gastwirtschaft und war nicht gerade besonders schön eingerichtet. Veranlaßt durch Scheffels Werk kaufte der Seidenfabrikant Theodor Bally das Anwesen, ließ es restaurieren und mit prachtvollen Gartenanlagen umgeben. Aber der neue Besitzer zog bald darauf nach Basel und verkaufte das Schloß an die Prinzessin Alexandra von Isenburg; diese kam mit gespfändeten Möbeln nach Säkkingen und als das Schloß einigermaßen ausgestattet war, erschien der Gerichtsvollzieher und pfändete, was noch frei war. Die Prinzessin konnte ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, und so mußte das Schloß im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Die Prinzessin hatte das Schloß für den Preis von 220 000 Mk. erworben; die amtliche Schätzung wird auf 170 000 Mk. angegeben. Drei Liebhaber hatten sich zu der Versteigerung eingefunden: ein Fabrikant aus Pforzheim, die Stadtgemeinde Säkkingen und der frühere Besitzer Herr Theodor Bally aus Basel. Ihm wurde das Schloß für 102 000 Mark zugeschlagen. Die Stadtgemeinde Säkkingen wäre erst dann als Käufer aufgetreten, wenn ein andrer als der frühere Besitzer ernstlich als Steigerer aufgetreten wäre. Obwohl die amtliche Schätzung nicht erreicht wurde, hat doch der definitive Zuschlag stattgefunden.

Gemeinnütziges.

Zum Kaltlöten von Eisen für Gegenstände, die nicht erhitzt werden dürfen, wird folgendes Verfahren empfohlen: 6 Teile Bleiweiß, 1 Teil Borax werden gemischt, mit konzentrierter Schwefelsäure zum Brei eingerührt und damit die zu kittenden Stellen bestrichen und gegeneinander gepreßt. Nach fünf bis sieben Tagen haften die Bruchstücke vollkommen fest aneinander.

Vorteil beim Waschen der Hauswäsche. Statt wie die vielsach üblich, nur Soda beim Waschen anzuwenden, nimmt man die Hälfte Soda und die andre Hälfte Borax, wodurch Seife und Arbeit erspart und die Wäsche weißer und zarter wird.

Buntes Allerlei.

Sein Beileid. Herr (eine Witwe tröstend, die ihren Gatten verloren hat): „Ja, ja, Prüfungen bleiben uns nicht erspart, liebe Frau, ich habe auch vorgestern zwei Mark im Skat verloren!“ (Luft. Blätter.)

Auch eine Branche. „. . . Also Kaufmann willst du werden, Max! Was für eine Branche?“ — „Totalausverkauf!“ (Fl. Bl.)

würdig zu verwenden lernst, ist meine Hoffnung und mein Gebet. Ja, du wirst Reichtum, Stellung und Einfluß haben durch die Mühen deines Vaters und dank seines hochgeachteten Namens, der dir, seinem Träger, alle Türen öffnet, und dein Ehrgeiz darf jeden Weg einschlagen, der ihm gefällt. Ehrgeiz ist eine schöne Sache, mein Sohn, nur muß er ein edler sein und sein Ziel stets ein hohes, ruhmvolles!“

Willi beugte sich auf die Hand seiner Mutter nieder und küßte dieselbe innig und bewegt.

3.

Nachdem Hedwig Bordowich sich von ihrem Begleiter an der Haustür verabschiedet hatte, durchschritt sie den Hof und stieg die vier Treppen des Hintergebäudes zu ihrer Wohnung hinauf. Auf ihren Lippen lag noch, wie ein Abglanz des Glückes, ein seliges Lächeln, als sie die Stube betrat, wo die Mutter mit dem Abendessen ihrer bereits wartete.

„Nun, Kind, du kommst heute so spät!“

„Entschuldige liebe Mutter,“ sagte Hedwig, „ich hatte ein Abenteuer — denke nur, ein richtiges Abenteuer, in dem weder der Bedränger noch der Retter fehlte.“

Und während sie Hut und Handschuhe auf die Kommode legte und die Mutter ihr darauf beim Ausziehen des Paletots behilflich war, erzählte sie der erstaunt Aufhorchenden die Erlebnisse des heutigen Abends. Die Verabredung mit Willi Hartung verschwieg sie jedoch wohlweislich und ergänzte ihre Mitteilungen zum Schluß nur durch die dem Ohre der Mutter etwas verdächtig klingende Äußerung:

„Nicht wahr, das ist doch gewiß ein guter und edler Mensch, dieser Herr Referendar!“

Frau Bordowich vermochte dem optimistischen Urteil ihrer Tochter gerade nichts entgegenzustellen, fühlte sich aber berufen, einige Ermahnungen zur Vorsicht über die Anknüpfung von Herrenbekanntschaften auf der Straße und unter so außergewöhnlichen Umständen zu geben, die Hedwig ohne Einwand stumm akzeptierte.

Die Einrichtung des Zimmers war ärmlich, ein altes, krachendes Sofa, auf das sich jetzt Frau Bordowich mit einer Handarbeit niederließ, wurde von zwei Betten an derselben Wand flankiert. Zwei Oldruckbilder und ein Regulator, sowie der hohe Spiegel an dem Fensterpfeiler trugen auch nicht dazu bei, über die Armut der Bewohner hinwegzutäuschen, und doch war der Gesamteindruck ein anheimelnder, freundlicher, man gewann die Überzeugung, daß es sich hier behaglich oder, wie der Berliner sagt, „gemütlich“ wohnen lasse.

Friederike Bordowich mußte in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen sein, einige Spuren früherer Schönheit waren noch auf ihrem freundlichen Antlitz zu finden, das trotz seiner zahlreichen kleiner Fältchen um Augen und Mund — Zeugnisse für durchlebte Sorgen und Kümmernisse — ein Gesicht war, das man gern ansieht. Sie mochte sich Ende der Vierzig befinden, ihr Haar war noch dicht und vom glänzendsten Kastanienbraun.

Hedwig hatte ihre Mahlzeit beendigt und schob den Teller zurück.

„Ist Onkel Rudolf noch nicht zu Hause?“ fragte sie darauf. „Ich höre seine Tritte nicht über uns, und er pflegt doch sonst in seinem Turm auf und ab zu spazieren.“

Bei dem Worte Turm lächelte sie, als ob dieser Ausdruck seine eigene Bedeutung habe.

„Nein,“ entgegnete die Mutter und setzte mit einem Blick auf die Uhr hinzu: „Er bleibt heute, ganz wie du, ungewöhnlich lange aus.“

„Du glaubst doch nicht etwa, daß auch ihm ein Abenteuer begegnet ist?“ lachte Hedwig.

Ein Klingeln an der Korridortür unterbrach die Unterhaltung und Frau Bordowich ging mit dem Gedanken, es werde ihr Bruder Rudolf sein, hinaus, um zu öffnen. Derselbe pflegte, ehe er sich in seinen eine Treppe höher gelegenen „Turm“ begab, noch bei seiner Schwester einzutreten.

Zu Friederikes Verwunderung war ihr Bruder nicht allein, sondern, wie sie in der dämmerigen Treppenbeleuchtung erkannte, von einer greisenhaften Gestalt begleitet, die unter der Last einer Drehorgel fast zusammenzubrechen drohte. Was hat das nur wieder zu bedeuten, dachte sie, halb unwillig, halb erstaunt den seltsamen Besuch musternd.

Ihr Bruder machte ihren Betrachtungen schnell ein Ende, indem er mit einem kurzen „Guten Abend“ die Schwester zur Seite drängte und, seinen Begleiter hinter sich herziehend, in den Korridor hereinstolperte.

„Wieder angetrunken,“ murmelte Friederike vor sich hin.

„So, Ribbeck,“ sagte Onkel Rudolf, „setzen Sie Ihren Marterkasten nur hierher.“

Er unterstützte zugleich den Alten beim Ablegen seiner Bürde. Frau Bordowich schloß kopfschüttelnd die Tür und folgte den beiden in das Wohnzimmer, wo ihr Bruder bereits eilfertig einen Stuhl mitten in die Stube gestellt und den Fremden auf den Sitz niedergedrückt hatte. Hedwig war so erschrocken, daß sie sprachlos bald ihren Onkel und dessen Gast, bald ihre soeben eintretende Mutter anblickte.

„Ja, ja, Schwester,“ begann Rudolf mit einem pfiffigen Lächeln, „so trifft man alle Bekannte wieder. Sieh dir den Mann hier ordentlich an und dann sage mir, ob du weißt, wer er ist. Aber du wirst ihn nicht erkennen, dreißig Jahre gehen nicht spurlos an einem Menschen vorüber.“

Friederike und ihre Tochter betrachteten neugierig den still und mit gekrümmten Rücken auf seinem Stuhle Sitzenden genauer.

Der Mann machte von den Sechzig nicht mehr fern sein, auf seinem kahlen Schädel zeigten sich nur an den Schläfen noch einige Büschel weißen Haares und in dem struppigen, langen grauen Barte waren schon zahlreiche weiße Fäden zu entdecken. Seine Augen schützte eine blaue Brille mit großen runden Gläsern, vorn auf dem schmutzigen und an den Ellbogen durchlöcherten Rock hing an einer im Knopfloch befestigten Schnur eine Pappstafel mit der Aufschrift „Blind“. Das ganze Wesen des Blinden zeigte die Müdigkeit eines alten, gebrechlichen Mannes, den das Leben in eine harte Schule genommen hat und der nichts mehr von demselben erhofft.

zs. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12745-6

Die Kalidüngung unserer Winterung. Erst allmählich gewöhnt sich der Landwirt daran, neben Stallmist eine Ergänzungsdüngung durch künstlichen Dünger zu geben. Wir wissen, daß unsere Kulturpflanzen neben Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk, besonders auch das Kali als Nährstoffe nicht entbehren können. Selbst dort, wo wir Winterung nach zweijährigem Klee sowie Brache und in Stallmist stellen, macht sich immerhin noch eine Kalidüngung zu Roggen und Weizen bezahlt. Noch deutlicher zeigt sich eine Kaliwirkung, wenn Roggen und Weizen erst in zweiter oder dritter Tracht nach Stalldung stehen. Da kann erst durch Anwendung von 12 Zentner Kainit resp. 4 Zentner 40%igem Kalidüngesalz zusammen mit einer Phosphat- und Stickstoffdüngung ein hoher Jahresertrag erzielt werden. Man gebe die Kalidüngung im Herbst vor der Bestellung. Wie sehr sich die Ausgabe für das Kali bezahlt macht, mag folgender im Königreich Sachsen angestellter Weizendüngungsversuch zeigen. Herr Oskar Eynert in Cunnersdorf erzielte durch 600 kg Kainit pro ha neben einer Düngung mit Superphosphat und Chili 800 kg Weizen und 1500 kg Stroh mehr als von einer gleichen ungedüngten Fläche, während beim Fehlen der Kalidüngung nur 500 kg Weizen und 1100 kg Stroh mehr erzielt wurden. Dieser letzte Mehrertrag reichte gerade aus, um die Kosten für die angewandte Superphosphat- und Chilisalpeterdüngung zu decken, während durch die Düngung mit 40%igem Kalidüngesalz nach Abzug der Unkosten pro ha ein Reingewinn von 50 Mk. erzielt wurde. Ein anderer Versuchsansteller, Herr Emil Weizmann, ebenfalls in Cunnersdorf, erhielt durch die Anwendung von 600 kg Kainit zu Weizen nach Abzug der Düngungunkosten sogar einen um 140 Mk. pro ha höheren Reingewinn, als bei alleiniger Anwendung von Superphosphat und Chilisalpeter. Auf Böden, welche leicht zur Verkrustung neigen, gibt man das Kali am besten in Form von 40%igem Kalisalz. Es genügt für die Herbstdüngung in den meisten Fällen die Anwendung von entweder 12 Zentner Kainit oder 40%igem Kalisalz pro ha neben einer nach den jeweiligen Verhältnissen erforderlichen Stickstoffphosphatdüngung.

Gesundheitspflege.

Der gute Appetit, der zumeist im Gefolge von Somatosegenuß auftritt, hat schon vielen Leidenden über die kritischen Stadien ihres Leidens hinweggeholfen. Als appetitanregendes Mittel, daß die Verdauung gleichzeitig günstig beeinflußt, steht die Somatose obenan und wird auch ärztlicherseits als solches anerkannt.

Somatose ist aus Fleisch hergestellt, enthält über 90% leicht verdauliches Eiweiß, ferner die zum Körperaufbau nötigen Nährsalze und ermöglicht durch ihre appetitanregende Wirkung, daß die Patienten schon nach kurzem Gebrauch von Somatose wieder zu gemischter Kost übergehen können. Von den Körpersäften schnell aufgesaugt, trägt sie ganz wesentlich zur Hebung der Kräfte, des Allgemeinbefindens und besserem Aussehen bei.

Empfehle mein **Lager** in **Stiften-, Glattstroh- und Breitdreschmaschinen, Göpelwerken, Häcksel- und Reinigungsmaschinen, Schrotemühlen, Rübenschneidern und Drillmaschinen, Ein- und Mehrschaarpflügen** sowie diversen **anderen Geräten. Kartoffelquetschen** in starker Ausführung Mk. 5.

Meine Maschinen sind nur **erstklassiges Fabrikat,** sind solide stark gebaut und haben einen **leichten Gang.** Während meiner früheren Tätigkeit in Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen eignete ich mir einige Kenntnisse an und **gelangte zu der Ueberzeugung,** daß **Fabriken,** welche ihre **eigenen Giessereien** haben, zu den **leistungsfähigsten** gehören, aber nicht die, welche ihre sämtlichen Gußteile erst von größeren Fabriken beziehen müssen und daher **nur** Maschinen **zusammenstellen.**

Meine Fabrik hat ihre eigene Giesserei, die **Herstellung** der Maschinen wird von **ersten Fachleuten** bewirkt, was vor allem beim Bau von Maschinen die **Hauptsache** ist; ich **bin daher in der Lage, bezüglich der Qualität als auch der Preise mit Jedem konkurrieren zu können.**

Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden von fachmännischer Seite schnellstens und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Vick,

Eisenwarenhandlung und Fabriklager landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Markt 6. Kemberg Markt 6.

Zur gefl. Beachtung!

Die am **Sonnabend den 10., Sonnabend den 17. und Sonnabend den 24. September** erscheinenden Nummern unseres Blattes werden als

Agitationsnummern

in bedeutend vermehrter Auflage in der Stadt und meilenweiten Umgebung gratis in jedem Hause verteilt.

Inserate

für diese Nummern werden von großer Wirksamkeit sein und erbitten wir solche frühzeitig.

Inseraten-Abonnements haben für die Agitationsnummern keine Gültigkeit.

Verlag des „General-Anzeiger".

August Gräfe, Uhrmacher,

empfiehlt sein reichaltiges

Lager von Rathenower Brillen u. Pince-nez

in Stahl, Nickel, Double und Gold in verschiedenen Preislagen.

Agentur

alter solider deutscher Feuerversicherung ist für **Kemberg und Umgegend,** unter günstigen Bedingungen anderweit zu vergeben. Offerten sub **O. Z. 34** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Magdeburg,** erbeten.

Neu! Konservierter Schellfisch in 2 Pfd.-Büchsen à Büchse 80 Pfg. Neu! Frische Bücklinge, ger. Schellfisch, Flundern, Seelachs und Lachsheringe. Saure Gurken und Sardinen im ganzen und einzeln empfiehlt

Karl Schneiders Ww.

Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen

empfiehlt zu ganz billigen Preisen

Otto Wächter, Kemberg.

Phosphorsauren Kalk

Futterthran

Freß- u. Mastpulver

empfiehlt **Apotheke Kemberg**

Zur Kopfenblüte.

Jeden Mittwoch

Bier- und Skatabend,

wozu freundlichst einladet

P. Nitzschke.

Medizinischen Leberthran, Leberthran für Tiere, Knochenmehl, Freßpulver für Schweine, Restitutionsfluid für Tiere, Vaseline-Lederfett, Jete-Cream, Strandschuhlack, Lederappretur empfiehlt

Fr. Otto Hayner.

Inh. Theodor Herzer.

Zwei Tischlergesellen

für selbständige bessere Arbeit sucht **Abramowski,** Bad Schmiedeberg.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter ärztlicher Beobachtung.

Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Kachel- und Eisenzeug

zu Oefen und Kochmaschinen.

Neu- und Umsetzen von Oefen unter Garantie.

Lager in hochfeinen feuerfesten Chamott-Oefen.

Feuerfeste Chamottsteine für Backofenbesitzer.

Paul Köhler, Töpfermeister,

Kemberg, Burgstrasse 16.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortaderfystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gründlich beseitigt. Kräuterwein belebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Kranken da. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg** u. s. w., sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82" 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und steuerfrei.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 45,00, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesche 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enziamwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Delicia

ist das einzig Wahre zur

Vertilgung der Ratten

und Mäuse. Sicherer Erfolg. Menschen und Haustieren ungefährlich. Kein Giftschein nötig.

Rattekal stark giftig, Dose 0.50 u. 1.00 Mk in der

Löwen-Apotheke Kemberg

Manufakturwaren.

Großes Lager von fertigen Herren- und Knabengarderoben,

gut passend und haltbar.

Mützen, Filz- und Strohhüte

in großer Auswahl

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. G. Glaubig.

ff. Cacaopulver,

garantiert rein, leicht löslich, **à Pfd. 1,20 Mark** mit 3% Rabatt

empfiehlt

C. G. Pfeil.

Billig! Billig!

ff. Zuckerhonig,

à Eimer 10 Pfd. Inhalt **2,60** Mk.

empfiehlt

Paul Schwarze.

Maschinenöl

ff. Qualität für

landwirtschaftliche Maschinen, Mühlen, Dampfmaschinen rc.

empfiehlt billigst

A. E. Strensch Nachf.,

Inh.: August Huhn.

Einmachebüchsen

sind wieder eingetroffen und empfiehlt billigst

Friedr. Heym.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen rc. Daher gebrauche man nur: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**

von **Bergmann & Co., Radebeul,** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd,** St. 50 Pf. bei: **Apotheker Elbe.**

Heinrich Vick,

Eisenwarenhandlung.

Markt 6 **Kemberg** Markt 6

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in **gelben und blauen**

Leiterwagen

in allen Größen in ganz besonders starker Ausführung, ferner

einzelne Räder

für sämtliche Wagen.

Gleichzeitig mache ich auf mein gut sortiertes Lager in

Kinderwagen,

nur diesjährige neue Muster, aufmerksam.

Kinderwagen in **hocheleganter Ausführung** von **Mk. 13,00** an.

Haustelegraph

mit 30 Meter Leitungsdraht u. allem Zubehör! Anerkannt beste Konstruktion! Fertig zum Selbstanlegen!

Funktionierfsof. tadellos

Nicht zu verwechseln mit wertlosem Spielzeug!

D. R. G. M.

Nachn. M. 6 franko.

Wilh. Erdmann, Annen i. Westf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12746-1